

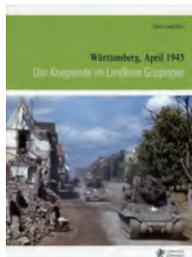
Die 53 Beiträge des Buches sind teils eine schmerzhaft Lektüre, aber beileibe keine Nestbeschmutzung, sie tauchen die Heimat couragiert und engagiert in ein anderes als das oftmals verlogene harmonische Licht: auf dass die Freiheit als solche gestärkt werde und Meinungsvielfalt und Demokratie geschützt. Es wäre schön, wenn sich die Verhältnisse so verändern könnten, dass »Kontext« schon bald obsolet würde. Da zu befürchten steht, dass dies nicht der Fall sein wird, wünschen wir »Kontext« weiter Glück und Durchhaltevermögen. *Raimund Waibel*

Stefan Lang (Hrsg.)

**Württemberg, April 1945.**

**Das Kriegsende im Landkreis Göppingen.**

(Veröffentlichungen des Kreisarchivs Göppingen, Band 18). Göppingen 2015. 531 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Fest gebunden € 25,-. ISBN 978-3-87437-569-6



Im Frühjahr 2013 startete das Kreisarchiv Göppingen unter Federführung seines Leiters Dr. Stefan Lang das Projekt »Kriegsende 1945«, damit die

«Schrecken von Krieg, Not und Diktatur vor der eigenen Haustür nicht vergessen werden». Unter Beteiligung zahlreicher Lokalhistoriker sollte der Ablauf der Ereignisse ebenso wie die Situation vor und nach dem Einmarsch rekonstruiert und dokumentiert werden. Zudem sollten die Handlungsmöglichkeiten der Betroffenen ausgelotet und aufgezeigt werden. Dazu sollten auch Interviews von Zeitzeugen dienen, von denen man sich außerdem Aussagen über Stimmungen, Prägungen, Mentalität erhoffte, was materielle und schriftliche Quellen weniger erlauben.

Nun nach zwei Jahren intensiver Arbeit, Recherchen in Archiven, über 100 Interviews mit Personen aus dem gesamten Kreisgebiet, Zeitungsaufrufen, Sichtung von Unterlagen verstorbener Zeitzeugen (auch solcher aus

Amerika) – Tagebücher, Kalender, autobiografische Erinnerungen, Fotos, Briefe, Filmdokumente aus Amerika –, Auswertung vieler archivalischer Quellen konnte das Projekt mit bemerkenswerten Ergebnissen und bestens vorzeigbaren Produkten abgeschlossen werden. Zum einen können Interessierte die reiche Materialsammlung samt dem digitalen Archivgut künftig nutzen, zum anderen entstanden ein 95 Minuten umfassender spannender und informativer Dokumentarfilm sowie das hier zu besprechende umfangreiche und reich illustrierte Buch.

Die neue Publikation ist in sechs Abschnitte gegliedert. Im ersten (S. 17–53) ordnet Stefan Lang das Thema in seinen historischen Kontext ein und skizziert die Situation im Kreisgebiet in den letzten Kriegsjahren »zwischen Propaganda und Realität«. Im zweiten (S. 54–114) beschreibt er detailliert und minutiös, Tag für Tag, vom 19. April bis zum 25. April das Ein- und Vorrücken der Amerikaner und die damit verbundenen Geschehnisse. Im relativ kurzen dritten Kapitel (S. 115–133), das die Überschrift »Erinnern und Gedenken« trägt, befassen sich Fabian Beller mit dem Kriegsende im Landkreis »im Spiegel der Kreispresse 1946 bis 2014« und Alexander Gaugele mit den Kriegsgräbern und Erinnerungsstätten des Zweiten Weltkriegs, wobei er sein Augenmerk allerdings nicht wie der Titel des Beitrags vermuten lässt, auf alle späteren »Kriegerdenkmale« einlässt, sondern auf die »Bergung und Bestattung der Kriegstoten der letzten Kriegstage sowie die Organisation der Kriegsgräbererfassung und -feststellung im Kreis Göppingen« richtet.

Das vierte Kapitel bildet den Kern und Hauptteil des Buches (S. 137–456). In ihm wird über den Einmarsch der amerikanischen Truppen, über die Tage des zu Ende gehenden Krieges und der beginnenden Besatzungszeit alphabetisch nach 45 Kreisorten geordnet berichtet. Der Bogen spannt sich über 45 Orte, beginnt mit Adelberg, Aichelberg, Albershausen und führt bis Wäschenbeuren, Waldhausen, Weiler, Wiesensteig, Zell. Dabei kommen viele Zeit-

zeugen zu Wort. Die Beiträge lesen sich meist außerordentlich lebendig und anschaulich. Im ersten beispielsweise beschreibt eine Frau, damals ein 14-jähriges Mädchen, wie sie am 19. April zum Rathaus ging, um etwas zu »Führers Geburtstag« vorzubereiten, ein dort stationierter deutscher Soldat sie aber mit der Bemerkung, »der Geburtstag würde wohl nicht mehr gefeiert«, nach Hause schickte und dann tatsächlich zwei Tage später amerikanische Truppen in Zweierreihen in den Ort einmarschierten.

Überblickt man die Geschehnisse insgesamt, wird deutlich, dass es nur wenig deutschen Widerstand gab. Fast überall konnten »umsichtige Führungspersonen« dies verhindern. Mehr als die Hälfte aller Gemeinden wurde ohne jegliche Kampfhandlung besetzt. Mutwillige Übergriffe und Vergewaltigungen blieben zum Glück eine relative »Seltenheit«. Eine durchweg positive Rolle spielten beim Einmarsch fast überall, wo vorhanden, die französischen Kriegsgefangenen, die als mutige Unterhändler »ihre Familien« schützten. Dennoch gab es auch schreckliche Erfahrungen, Gewalt, Kampfhandlungen, Tote und Verletzte. Besonders schlimm traf es Wäschenbeuren, das von den Amerikanern bombardiert wurde: 117 Gebäude wurden größtenteils völlig eingäschert, fünf Einwohner und ein Soldat fanden den Tod. Auch Gosbach und Schlierbach hatten größere Zerstörungen hinzunehmen. Unsinnige Rückzugsgefechte, ja gar Rückeroberungsversuche erlebten Bad Überkingen und Geislingen. Insgesamt hatte der Kreis 59 zivile Opfer zu beklagen.

Diesem gewichtigen Hauptteil des Buches schließen sich noch zwei Kapitel an: Im zunächst folgenden (S. 459–487) sind Berichte und Erinnerungen von US-Soldaten und französischen Kriegsgefangenen vereint. Ausblicke, wie es weiterging, vermitteln die letzten beiden Beiträge (S. 488–520). Zunächst beschreibt Michael B. Hixson aus Endersbach, ein gebürtiger Amerikaner, die Anfänge der US-Militärverwaltung im Landkreis. Sodann skizziert Stefan Lang in seinen »Nachbetrachtungen«,

wie es denn insbesondere mit den NS-Protagonisten weiterging.

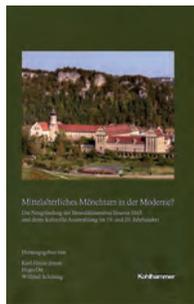
Fazit: Ein bemerkenswertes Buch, das nicht nur manche Legende in den Bereich der Fantasie verweist, manches Missverständnis aufklärt und manchen Irrtum korrigiert sondern zu einer «nachhaltigen realistischen Deutung der Ereignisse» kommt. Ein besonderes Buch, das nicht nur allgemein zum Lesen, sondern auch anderen Kreisen als Beispiel und zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Wilfried Setzler

Karl-Heinz Braun, Hugo Ott  
und Wilfried Schöntag (Hrsg.)

### Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? Die Neugründung der Benediktinerabtei Beuron 1863 und deren kulturelle Ausstrahlung im 19. und 20. Jahrhundert.

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 205. Band),  
W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015.  
237 Seiten mit 37 Abbildungen. Hardcover € 28,-. ISBN 978-3-17-029890-3



Wie alle Klöster in Baden-Württemberg, wurde auch das Ende des 11. Jahrhunderts im Donautal gegründete Augustinerchorherrenstift

Beuron im Rahmen des Reichs-

deputationshauptschlusses 1802/03 aufgehoben. Die gesamte Klosterherrschaft kam an die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die dann zwar 1849 ihre Staatshoheit an die Berliner Hohenzollern (Preußen) abtraten, die ehemalige großartige barocke Klosteranlage aber in ihrem Privateigentum behielten. 1863 übertrug dann die verwitwete Fürstin Katharina von Hohenzollern, geborene von Hohenlohe, dem Benediktinerorden die leerstehenden Klostergebäude mit der Auflage, darin eine neue monastische Gemeinschaft zu installieren. Das vom römischen Kloster St. Paul vor den Mauern besiedelte neue Priorat wurde 1868 zur selbst-

ständigen Abtei erhoben, die – nachdem die aus dem preußischen Kulturkampf resultierenden Probleme behoben waren – rasch aufblühte. Von Beuron aus, seit 1884 Erzabtei, wurden nicht nur zahlreiche neue Klöster im In- und Ausland errichtet: die Beuroner Kongregation umfasst derzeit zehn Frauen- und zehn Männerklöster. Internationale Anerkennung und Aufmerksamkeit erlangte das Kloster auch durch seine Kunstschule, durch die Pflege des Choralgesangs, durch seine Philosophisch-Theologische Hochschule und durch sein Palimpsest-Institut.

Der 150. Jahrestag der Neugründung als Benediktinerabtei bot im Jubiläumsjahr 2013 auch den Anlass zu einer wissenschaftlichen Tagung mit dem Thema «Die Benediktinerabtei Beuron als Ort der Restauration mittelalterlichen Mönchtums im 19. Jahrhundert und ihre kulturelle Akzeptanz im 20. Jahrhundert». Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, welche «Rückbezüge die junge Gemeinschaft auf das mittelalterliche Mönchtum» hatte, ob denn in Beuron «das ursprüngliche Ideal monastischen Lebens wiederhergestellt» worden ist und dort bis heute gelebt wird. Im vorliegenden Buch werden nun die Vorträge der Tagung publiziert. Den Auftakt bildet ein Aufsatz von Volker Trugenberger, der ausführlich die Vorgänge um die Neugründung beschreibt und dem Verhältnis von Kloster und Fürstenhaus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik nachgeht. Die nächsten fünf Beiträge kreisen um die Kernfrage, wieviel Mittelalter war denn nun im Kloster? So beschäftigt sich Ewald Frie mit der Entdeckung des monastischen Mittelalters durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV., Oliver Kohler mit der Besiedlung der 1906 erfolgten Gründung und Besiedlung des Klosters «Dormitio» auf dem Berg Zion in Jerusalem, Franz Quarthal mit den Benediktinerklöstern des 18. Jahrhunderts als «Orte der Gelehrsamkeit» und Karl-Heinz Braun mit der liberalen Kritik am Mönchtum im 19. Jahrhunderts. Andreas Sohn schließlich beantwortet die Frage, ob Beuron ein «mittelalterliches Modellkloster» des 19. Jahrhunderts war, mit «einem kla-

ren und eindeutigen Ja». Im nachfolgenden Beitrag von Cyrill Schäfer wird dieses Ja allerdings «umgedeutet», verdeutlicht, dass schon die ersten Äbte des Klosters die «Zeichen der Zeit» erkannt und «schnell, bereitwillig und konsequent» die Reformideen des Dom Guéranger aus Solesmes umgesetzt und vor allem im Dreiklang von «Spiritualität, Askese und Ästhetik» neue Wege monastischer Lebensgestaltung gesucht und gefunden haben.

Die letzten vier Aufsätze befassen sich mit der neueren Geschichte des Klosters beziehungsweise mit Einzelaspekten aus neuerer Zeit. Dieter Speck greift die Verlagerung der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg nach Beuron und der Burg Wildenstein kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Frühjahr 1945 auf. Auf einen der dort lehrenden Philosophen, nämlich Martin Heidegger, geht dann Hugo Ott ein, der diese merkwürdige Episode 1984 ans Tageslicht gebracht hat. Die intellektuelle und religiöse Ausstrahlung der Abtei im 20. Jahrhundert verdeutlicht auch ein Aufsatz von Katharina Seifert über die Beziehungen von Edith Stein zum Kloster in den Jahren 1928–1933.

Brisant, aber auch außerordentlich interessant und kenntnisreich ist endlich der Aufsatz von Franz-Josef Ziwes über die Erzabtei in der Zeit des Nationalsozialismus. Er belegt tief schürfend den Weg der Abtei in der NS-Zeit. Überzeugend beschreibt er, wie sich das Kloster unter Führung seines Abtes Raphael Walzer gegen die neuen Machthaber und deren Ideologie stemmte. Deutlich macht er aber auch die Konflikte, die sich innerhalb des Konvents abspielten, sodass sich der Abt schließlich 1937 zur Resignation gezwungen sah und danach, mit den Worten des NS-Regierungspräsidenten, «ein hochehrwürdiger politischer Umschwung eingetreten ist» und «politisch einwandfreie und in nationaler Beziehung zuverlässige Männer» das Ruder übernommen haben ... die dann in führenden Positionen innerhalb des Klosters auch nach 1945 dafür sorgten, dass «die Tragik des Hauses» unverarbeitet blieb, verschwiegen, ja gar verschleiert wurde.

Wilfried Setzler